

Adina Wilcke – Poetry Slam zu wertvoll & tatkräftig

13. Oktober 2022, 16:30 Uhr: wertvoll & tatkräftig Startveranstaltung

Text

¹ Und ich greife, greife das Gefühl, das nicht bleibt, wenn all das Sein hier entweicht. Ich halte – es nicht – AUS – es ist nicht. Raus aus meiner Haut. Will ich – denn unseren Willen riskier ich für das, was wertvoll und tatkräftig ist. Doch wir sind so vollgestopft mit dem Müll unserer Zeit. Alles reißt entzwei und greift, wobei...

² was kann ich halten, wenn deine Stimme erlischt. Deinen Funken spür ich noch auf meinem Gesicht. Doch deins sehe ich nicht. Zeiten, die unsere Sichten trennten, unsere Seelen suchten sich. Ich will, dass deine Wurzeln hier aufschlagen. Es fällt mir schwer, das auch zu sagen. Und ich weiß, es ist gut, uns so reden zu hören. Ich weiß es ist gut, mein Innerstes zu öffnen.

³ Doch es zerreißt meinen Mut, ich muss hier lüften! Ich muss hier flüchten. Es schnürt mir die Kehle zu. So stickig! Erstick ich an dem, was ich tu? Was ich niemals je getan haben werde? Wer bleibt auf der Erde, wenn ich in die Luft gehe? Wenn mich nichts mehr halten kann, weil ich mit der Wut nach draußen will, weil mir der Raum zu klein geworden ist.

⁴ Und sie kommen, sie kommen von allen Seiten. Alle wollen sie diese Zeiten nicht mehr bestreiten. Wir sind satt und leer zu gleich geworden. Und sie schreien es mir in die Ohren.

⁵ Und ich keife nach rechts und links und es stinkt mir gewaltig. Doch gewalttätig – Nein könnt ich nicht! Und so keif ich und das Bellen wird zu einem Brüllen, denn wie könnt ich all das weiter dulden.

⁶ Und du duldest mich hier. Hältst mich hier, obwohl alles haltlos ist. Keine Gewissheit in den Gegenwart, die uns umgeben. Es gibt nur ein gemeinsames Warten, gegen alle Verständnislosigkeit im Feuerhagel der quälenden Fragen. Doch ja, ja, zum Hoffen bin ich immer bereit. Und so schulterst du mich, mit den Worten: Deine Antwort ist Verantwortung.

⁷ Nun gut. Getragen wird das Schild, das die Schweigenden stützt, die Kleinen schützt und die Gefallenen nach oben zieht. Hoch erhoben das Megafon, das die Verletzten schreien lässt und den Verlassenen Wahrheiten im Trost zuspricht und die Vergessenen mit Worten ins Jetzt

zurückbringt. Und ein jeder wirft das Los, weil zu viel los ist und Entscheidungen nicht mehr getroffen, sondern in den Raum geworfen werden. Dort wo hungrige Seelen sich darauf stürzen, weil der Glaube für viele gestorben ist. Doch nicht für mich und wenn ich dich so sehe, dann spüre auch ich, dass auch bei dir der Keim nicht erstickt wird, sondern sich nach Sonnenlicht und ewigen Wasser sehnt.

⁸ Wir können sprießen, wir können gedeihen und strecken uns aus nach Wissen, das uns in Erkenntnissen eint. Meine Hände sind voll, voller Taten, die drängen und ich sehe deine Werte, sie schlagen aus nach allen Seiten. Und wenn ich jetzt mal innehalte und mit dir diese Stille teile. Dann höre ich das Scharren deiner Hufen und das Schnauben meiner Nüstern. Die Taten sind gepackt. Die Worte wohl überlegt. Die Emotionen brechen durch die Decke. Es ist Zeit zu lüften. Der Wind weht uns entgegen. Wir werden ihn drehen.

⁹ Mögest du auch nicht an Bestimmung glauben, so bin ich überzeugt, dass wir bestimmt sind, die Stimme zu erheben, für die, die noch in der Stille sind, die noch in Einsamkeiten in Ketten liegen und für die, die gefangen in anderen Gegenwarten im Leid versinken. Und deshalb greife ich. Greif ich deine Existenz, die mich wie ein Anker im Jetzt festhält, weil ich weiß, dass mir zu viel Sturm um die Ohren tobt. Und dass deine Konzentration mich aus allen Zeiten im Hier sein lässt.

¹⁰ König Salomo sagte einst: „Ein Freund liebt zur jeder Zeit und als Bruder für die Not wird er geboren.“ Wir sind auserkoren. Verbunden mit dem Gestern, Heute und Morgen ist das Band der Freundschaft und Nächstenliebe geknüpft, das wir gleich einem Banner in die Luft strecken. Mit dem Schild der Überzeugung und dem Megafon der Veränderung galoppieren wir mit bebenden Nüstern.

¹¹ Und du, Mensch? Womit willst du dich eines Tages brüsten? Willst du die Schreie nicht gehört haben, weil der Lärm deiner Zeit doch der schönste Rausch war? Willst du das Leid nie gesehen haben, weil die Vergänglichkeit dich zu einem Getriebenen formte? Willst du die Kleinen nicht beachtet haben, weil du ja selbst so schnell erwachsen wurdest?

¹² So lass mich dir eines sagen, ich sehe hinter deine Fassaden: Lass mich zu dir, denn wenn ich dürfte, hielte ich jeden Wassertropfen, um ihn über deinem Gesicht loszulassen, während die Sonne sticht und der Tag gefühlt sich nie zu Ende neigt. Und alles in dir nach einer kühlen Brise schreit. Wenn ich dürfte, hielt ich jeden Sturm und Orkan in meinen Händen, um dein

Haus und Hof zu bewahren, deine Zufluchtsstätte, die all dein Hab und Gut birgt. Deine Futterkrippe, in der dein Kind liegt. Wenn ich dürfte hielte ich den Atem an, damit ich dir meinen gebe und der Odem dich weiterhin am Leben erhielte. Und die Maschinen eine neue Lebenslinie schrieben und du im Auf und Ab zu neuem Leben erwachst. Das ist mein Dürfte. Darf ich?

¹³ Und ja, ich weiß, ich keif in jedes verhärtete Gesicht, weil die Unzufriedenheit meinen Aktivismus schürt und deine endlose Agape mein Innerstes füllt. Deshalb werde ich jedes versteinerte Herz solange mit meinen Salzwassertropfen füttern, bis der stetige Tropfen den Stein höhlt und wir endlich wieder aus Fleisch und Blut sind. Denn dieses Schnauben ist echt und dieses Scharren weckt und wenn wir jetzt einen letzten Moment innehalten, dann kann ein jeder es spüren. Das Beben hat bereits begonnen. Die Dringlichkeit der Ewigkeit hat uns endlich erreicht.

© Adina Wilcke